

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 36 (1971)
Heft: 3

Artikel: Die Namen unserer Wochentage
Autor: Rebmann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild 4. Der Teufel errichtet eine Mauer zwischen Baselstadt und Baselland. Sepiazeichnung des Ratsherrn E. Burckhardt nach einer Lithographie von L. A. Kelterborn.

Die Namen unserer Wochentage¹

Wenn wir unsere deutsche Sprache zum gegenseitigen Austausch von Gedanken verwenden, so brauchen wir Tag für Tag eine ganze Reihe von Wörtern, die einen bestimmten Begriff bezeichnen, ohne dass wir uns überlegen, was diese Wörter ursprünglich bedeutet haben. Doch können uns solche täglich wiederholte Wörter oft Aufschluss geben über die Anschauungen, über die Geschichte unserer Vorfahren. Wir denken da vor allem an die

Namen unserer Wochentage. Warum heisst der Sonntag eben «Sonntag», warum der Freitag «Freitag»? Wir möchten versuchen, im folgenden dem Leser diese Fragen zu beantworten.

Als die alten Deutschen vor ungefähr 2000 Jahren mit den Römern in Berührung kamen, lernte das rohe, kriegerische Barbarenvolk von den gebildeten, kulturell höher stehenden Römern gar mancherlei. Neben dem Bau steinerner Häuser, neben dem Anbau ihnen bisher unbekannter Kulturpflanzen lernten sie auch die römische Zeitrechnung kennen. So übernahmen sie die lateinischen *Monatsnamen*, wie sie heute noch gebräuchlich sind. Während sie aber die Monatsnamen unverändert ihrer Sprache einfügten, versuchten sie die *Namen der Wochentage*, die sie natürlich viel häufiger verwenden mussten, in ihrer eigenen Sprache auszudrücken.

Die römische Woche zählte ursprünglich 8 Tage, bis dann in der Zeit zwischen dem Beginn unserer Zeitrechnung und dem Jahre 200 allmählich unter jüdischem Einfluss die *Woche zu 7 Tagen* Eingang fand, indem man diese Siebenzahl mit der *Zahl der Planeten* in Verbindung brachte und die einzelnen Tage nach ihnen benannte. Als Planeten galten damals Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn. So gab es nun einen «*dies solis*» = Tag der Sonne, einen «*dies lunae*» = Tag des Mondes, einen «*dies Martis*» = Tag des Mars, einen «*dies Marcurii*» = Tag des Merkur, einen «*dies Jovis*» = Tag des Jupiters, einen «*dies Veneris*» = Tag der Venus und einen «*dies Saturni*» = Tag des Saturn.

Die *französischen Wochennamen* übernahmen in der Hauptsache die lateinischen Bezeichnungen, so «*lundi*», «*mardi*», «*mercredi*», «*jeudi*» und *vendredi*².

Die Germanen versuchten nun die lateinischen Ausdrücke ins Deutsche zu übertragen, indem sie in der Regel an Stelle der lateinischen die entsprechenden deutschen Götternamen setzten; denn diese waren den Germanen geläufiger als die fremden.

Der «*dies solis*» wurde zum «*sunntag*» = *Sonntag*, der «*dies lunae*» zum «*manatag*» = *Montag*, der «*dies Martis*», dessen Name dem römischen Kriegsgott entlehnt war, bei den Alemannen zum «*ziestac*», da der Kriegsgott bei unseren Vorfahren Ziu hiess; daher die schweizerdeutsche Bezeichnung «*Zyschtig*». Die schriftdeutsche Form *Dienstag* dagegen wird von einem Beinamen des Ziu hergeleitet, der in der lateinischen Form «*Thingsus*» überliefert ist und Ziu beigelegt wurde in seiner Eigenschaft als Beschützer der Versammlungen und Gerichte, die im Mittelalter «*Ding*» hiessen. Den »*dies Mercurii*« konnten die Deutschen nicht durch einen entsprechenden deutschen Ausdruck ersetzen, da der römische Gott des Handels, Mercurius, bei den Germanen, die sich lieber mit Krieg als mit Handel beschäftigten, keinen Doppelgänger hatte. Sie gaben deshalb diesem Tag, weil er in der Mitte der Woche lag, die Bezeichnung «*mittawucha*» = *Mittwoch*. Jupiter, der die Blitze und die Donnerkeile zur Erde schleuderte, wurde dem germanischen Gotte Donar gleichgesetzt, der mit seinem gewaltigen Hammer das Krachen des Donners erzeugte. So trat an die Stelle des «*dies Jovis*» der

«donarestag» = *Donnerstag*. Der Name des deutschen Gottes lebt im Wort «Donner» fort. Der römischen Göttin der Liebe, Venus, stand bei den Deutschen als Göttin der Liebe Fria gegenüber, so dass die Germanen den «dies Veneris» als «friatag» = *Freitag* bezeichneten. Am meisten Schwierigkeiten bereitet die Erklärung von *Samstag*, der im Althochdeutschen «sambaztag» hiess. Ein Göttername, der dem römischen Saturn entsprechen würde, kann darin nicht enthalten sein. Man vermutet, dass etwa im 5. Jahrhundert über die Goten, die lange Zeit die östlichsten Germanen gewesen waren, aus dem Orient das christlich-jüdische Wort Sabbath in der Form «sambat» ins Deutsche eingedrungen ist. Daran hat man, damit der unverstandene Name den übrigen entspreche, die überflüssige Bezeichnung «-tag» angehängt.

Anmerkungen

¹ Erschienen im «Landschäftler» vom 10. Juli 1924 und in den «Feierstunden» der Basel-ländschaftlichen Zeitung vom 26. Juli 1924.

² Ergänzung von Redaktor E. Keller des «Landschäftler»: Ebenso in *italienischer* Sprache: Lunedi (Tag des Mondes), Martedi (Tag des Mars), Mercoledi (Tag des Merkur), Giovedi (Tag des Jupiter), Venerdi (Tag der Venus). Dagegen ist, wie in anderen romanischen Sprachen, für den Samstag der Name Sabbath (Sabato) beibehalten worden. Sonntag = Domenica (spanisch und portugiesisch: Domingo).

Die *Spanier* haben die römischen Bezeichnungen gleichfalls beibehalten (Lundes, Martes, Mercoles, Jueves, Viernes); die *Portugiesen* dagegen benennen diese fünf Wochentage wie folgt: Segunda-feira, Terca-feira, Quarta-feira, Quinta-feira, Sexta-feira. Also etwa: Zweiter Markttag oder Feiertag usw.

Die *slawischen* Sprachen gehen darin einig, dass sie dem Samstag ebenfalls — natürlich in verschiedenen Variationen — den Namen «Sabbath» beilegen. Den Sonntag nennen die Russen «Auferstehung» (Woskresien), die Polen einfach «Feiertag» (Niedziela, aus nie dzielic = nicht teilen, nicht handeln, nicht arbeiten). Montag heisst in beiden Sprachen «nach dem Feiertag», Dienstag: «der Zweite», Mittwoch, ganz wie bei uns im Deutschen: «der in der Mitte», Donnerstag: «der Vierte», Freitag: «der Fünfte».

Die *Engländer* haben sowohl den Tag der Sonne (Sunday) als den des Saturn (Saturday für Samstag) beibehalten. Die Namen der übrigen Wochentage entsprechen ungefähr den deutschen, mit Ausnahme des Mittwoch (Wednesday), für den die Anglosachsen den Namen des rastlos durch die Lüfte brausenden Himmelsgottes Wotan eingesetzt haben.

Die Grabplatte Henman Offenburgs

Wer von der Rheinstrasse her durch die Rechtskurve in die Rathausstrasse in Liestal eintritt, bemerkt an der Ostseite des alten Regierungsgebäudes, am Vorsprung gegen den Anbau (Polizeiposten), eine in die Mauer eingelassene, beschriftete Steinplatte (83 x 180 cm). Diese wurde in der Amtszeit des Hochbauinspektors Ferdinand Bohny († 1945) von einem unbekannten Standort dorthin versetzt. Anlässlich der Aussenrenovation des Regierungsgebäudes sollte sie überholt werden, und Dr. Otto Rebmann erhielt 1961 den Auftrag, den schwer lesbaren Text zu ermitteln. S.

Der Auftrag des Kantonsmuseums, die Inschrift auf der Steinplatte zu entziffern, bot etwelche Schwierigkeiten. Nicht nur war die gotische Schrift, die der Bildhauer verwendet hatte, für diesen nicht leicht auf Stein zu übertragen. Sie hatte auch im Laufe der Zeit erheblich gelitten.